

Bezugspreis:

Für den Monat November 400.- M., voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänzig, Saar- und Rheinprovinz sowie Österreich und Luxemburg 496.- M., für das übrige Ausland 605.- M.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts Berliner Volksblatt

Anzeigenpreis: Die einseitige Kompositorenzeile kostet 80.- M. Restzeile 400.- M. „Kleine Anzeigen“ das fertige Blatt 20.- M.

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3 Fernsprecher: Redaktion: Dönhoff 292-295 Verlag: Dönhoff 2506-2507

Freitag, den 10. November 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3 Postfachkonto: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direktion der Disconto-Gesellschaft, Postfach Lindenstraße 2

Antwort der Reparationskommission.

Berlin, 10. November. (WIB.) Die Antwort der Reparationskommission auf das Schreiben des Reichskanzlers vom 8. November lautet:

Herr Reichskanzler! Die Reparationskommission hat die gestern von Ihnen mitgeteilte Note der deutschen Regierung nebst den ihr beiliegenden Urkunden zur Kenntnis genommen. Wie die Kommission, die zum Zweck einer Unternehmung hergekommen ist, schon vor Ihrer Abreise bestimmt hatte, wird sie sofort nach Ihrer Rückkehr nach Paris die ihr von Ihnen unterbreiteten Vorschläge oder andere, mit denen Sie sie etwa noch zu befasen für angezeigt halten, über die Gesamtheit der Fragen, die Sie mit Ihrer Regierung erörtert hat, einer Prüfung unterziehen.

Bradbury pessimistisch.

London, 10. November. (WIB.) In einer Unterredung mit Reuters Berliner Vertreter sagte das englische Mitglied der Reparationskommission, Bradbury:

Unser Besuch in Berlin war nämlich in dem Sinne, daß jedes Mitglied der Kommission sich von der Schwere der Lage überzeugt ist. Und wir alle sind der Meinung, daß, wenn eine Katastrophe vermieden werden soll, sofort Schritte unternommen werden müssen, um die Mark zu stabilisieren, den Haushalt ins Gleichgewicht zu bringen und die schwebende Schuld einzudämmen. Mein französischer Kollege und ich halten daran fest, daß die Verantwortung für die zu ergreifenden Maßnahmen bei der deutschen Regierung verbleiben muß. In der Tat haben wir während unserer ganzen Auswechsell in Berlin eng zusammengearbeitet. Und über keinen Beratungsgegenstand gab es irgendeine Meinungsverschiedenheit. Natürlich ist es nicht möglich zu sagen, wie weit diese Harmonie aufrechterhalten werden kann, wenn wir zur Beratung der sehr schwierigen Frage der Ausdehnung der KonzeSSIONen kommen, welche Deutschlands Reparationsgläubiger zu machen haben, um dem Plan für die Stabilisierung der Mark einigermaßen Aussicht auf Erfolg zu geben.

Zum Schluß sagte Bradbury rein persönlich: „Ich habe so geringes Vertrauen in die finanzielle Zukunft jeder Kontroll- oder Zwangspolitik, welche nach meiner Ansicht unvermeidlich dazu führen wird, daß der Frank den Weg der Mark geht, daß ich wäre ich ein Franzose, um die Lage zu retten, noch nachdrücklicher als ich es jetzt schon tue, dafür eintreten würde, alle KonzeSSIONen zu bewilligen, die sich zur Herbeiführung einer gemeinsamen Aktion von Kommission und Reichsregierung als notwendig herausstellen. Aber weder die Reparationskommission noch ein Bankierskongreß noch eine internationale Konferenz kann als gültige Fee eingreifen. Wenn die deutsche Regierung keinen Mut hat und keine Mittel und Wege findet, sich selbst zu helfen, so können wir ihr nicht helfen. Wenn sie weiter ihre Kräfte kreuzt und auf die Katastrophe wartet, so kann sie und wird sie wahrscheinlich zerstörende Kräfte auslösen, gegen welche der Rhein nur eine schwache Barriere bilden und gegen die auch der Kanal sich als unwirksam erweisen wird, deren erster Stoß aber auf jeden Fall zu Hause ausgehollt werden muß.“

Auswärtiger Ausschuß.

Reparationen und Fehrenbach-Prozess.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags nahm heute vormittag den Bericht des Reichskanzlers, Dr. Wirth, über die Verhandlungen mit der Reparationskommission entgegen. In der Debatte, in die der Reichskanzler wiederholt eingriff, sprachen für die Volkspartei Freiherr v. Bersner, für die Deutschnationalen Graf Westarp, für die Demokraten Dernburg, für die Sozialdemokraten Hermann Müller, schließlich für das Zentrum Spahn. Auf Antrag des Genossen Hermann Müller wurde beschlossen, daß sich der Ausschuß über die außenpolitische Seite des Fehrenbach-Prozesses näher informieren solle. Es wurde ein Unterausschuß gewählt, der die Akten des Prozesses studieren und dann dem Ausschuß Bericht erstatten soll.

Stinnes dementiert.

Der „Vorwärts“ verbreitet in seinem heutigen Beitaritel, daß Herr Hugo Stinnes sich Mitgliedern der Reparationskommission gegenüber in einem Sinne geäußert habe, der die Deutung zuließ, daß Herrn Stinnes und der Industrie an einer Stabilisierung der Mark nichts gelegen sei. Wie die Telegraphen-Union hierzu erfährt, sind diese Ausführungen des „Vorwärts“ in jeder Beziehung unzutreffend. Herr Stinnes hat vor Mitgliedern der Reparationskommission überhaupt niemals eine Rede gehalten und auch einzelnen Mitgliedern der Reparationskommission keinerlei private Äußerungen in dem unterstellten Sinne gemacht. Gegenüber diesem Dementi halten wir unsere Meinung aufrecht. Stinnes hat schon vor Wochen dem Belgier Beldmans seine bekannten Ansichten über den Segen der Inflation zum besten gegeben. Er hat auch bei dem diesmaligen Besuch der Reparationskommission damit nicht hinter dem Berge gehalten.

Der „Vorwärts“ hat heute morgen Ausführungen über die Rede des Herrn Stinnes in Wirtschaftspolitischen Ausschuß des Reichswirtschaftsrats vom gestrigen Tage gebracht, trotzdem strengste Vertraulichkeit einstimmig beschlossen war. Diese Ausführungen sind durchaus tendenziös entstellt. Entsprechend sind die Kommentare des „Vorwärts“ zu werten. Ueber die Rede erfährt TL, daß Stinnes ausdrücklich erklärt habe, daß eine Stabilisierung der Mark, und zwar eine durchgreifende, sofort unumgänglich nötig wäre, daß er und die ihm nahe stehenden Wirtschaftskreise indessen die bis jetzt zur Sprache gebrachten Maßnahmen praktisch als unzureichend ansehen müßten, weil alle wirtschaftlichen Voraussetzungen dagegen sprächen, daß durch diese Maßnahmen eine endgültige Stabilisierung tatsächlich erreicht werden könnte. Er und die ihm nahe stehenden Wirtschaftskreise verlangten mit allem Nachdruck solche Maßnahmen, durch die eine endgültige Stabilisierung zu erreichen sei.

Stinnes wies in längeren Ausführungen auf den ganzen Komplex der untereinander unlösbar zusammenhängenden wirtschaftlichen sowie außer- und innerpolitischen Fragen hin, deren gleichzeitige Lösung unerlässliche Voraussetzung für das Gelingen einer Stabilisierung der Mark sei. Man könne die Mark nicht dadurch stabilisieren, daß man aus dem ganzen Komplex eine einzige Frage herausnehme und sie separat lösen wolle. Die Rede des Herrn Stinnes war veranlaßt durch Ausführungen des Oberredakteurs Georg Bernhard, die sich mit den in den letzten Tagen in einem gewissen Teil der Berliner Presse ausgetauschten Vorwürfen gegen die deutsche Industrie wegen ihrer Haltung in der Stabilisierungsfrage beschäftigten.

Auch gegenüber diesem zweiten Dementi, das ja nur ein halbes ist, halten wir unsere Behauptungen vollständig aufrecht.

Neue Teuerungssaktion.

Die Spitzenverbände beim Reichsfinanzminister.

Die Vertreter der Spitzenorganisationen der Beamten, Angestellten und Arbeiter hielten am 10. November eine Aussprache mit dem Reichsfinanzminister über die Notwendigkeit der Einleitung einer neuen Teuerungssaktion. Die Entscheidung des Reichsfinanzministers ist für Anfang der nächsten Woche in Aussicht gestellt.

Berlin treibt den Dollar hoch!

Mittags bis 7800!

Unter dem Eindruck der Sachverständigengutachten und der neuesten Vorschläge der Reichsregierung war die Mark gestern an den Auslandsbörsen wesentlich höher bewertet worden. In New York stellte sich der Kurs auf Dollarparität von etwa 6300 M. Von dieser günstigen Basis aus setzten heute sofort bedeutende Bedarfsdeckungen des Einfuhrhandels ein, der in den letzten Tagen durch den hohen Devisenstand der Möglichkeit beraubt war, ausländische Zahlungsmittel anzuschaffen. Im Vormittagsverkehr stieg der Dollar auf 7000. An der Börse setzten sich die Käufe fort. Im Laufe der ersten Börsenstunde stieg der Dollar bis auf 7800.

An den Effektenmärkten lag bei Beginn der Börse ein größeres Angebot vor, da gewisse inländische Spekulantenkreise befürchtet hatten, daß die günstige Ermäßigung des Dollars einen Rückschlag an der Börse nach sich ziehen würde. Das herauskommende Angebot wurde jedoch überraschend glatt von der Börse aufgenommen. Anscheinend lagen bei den Banken wieder große Kaufaufträge, besonders für ausländische Rechnung vor. Im Verlauf der Börse trat auf den meisten Märkten eine sehr große Befestigung ein. Verhältnismäßig sehr schwach lagen nur die Aktien der deutschen weiterverarbeitenden Industrie. Diese Erscheinung steht anscheinend im Zusammenhang mit den fortgesetzt eingehenden unglücklichen Berichten über die Beschäftigung und die Arbeitsmarktlage. Besonders fest blieben die Ostdeutschen Montanwerte.

Um den Achtstundentag.

Von Dr. med. Alfred Beter, M. d. L.

Die Not ist auf das höchste gestiegen. Unser durch Entbehrungen und gewaltige seelische Dauerbelastung zermürbter Volkkörper muß der Auflösung anheimfallen, wenn auch ferner der Verbrauch von Energien größer bleibt als die Kräftezufuhr. Eine Familie, die ständig mehr ausgibt, als sie einnimmt, geht unfehlbar dem sicheren Ruin entgegen. Deutschland erzeugt heute weniger, als es verbraucht. Zu billigen Preisen wird von dem wenigen, was wir besitzen, exportiert und im Inlande an die zahlreichen ausländischen Gäste verkauft. Das deutsche Volk ist auf Einfuhr großer Mengen lebenswichtiger Nahrungsmittel und Bedarfsartikel angewiesen. Es kann sie mit Gehältern und Löhnen nicht bezahlen, die für fast alle Beamten und Arbeiter nach dem derzeitigen Stand der Valuta nur wenige Hundert Goldmark im ganzen Jahre betragen. Wenn heute der Geschäftsmann seine Ware zu einem Preise verkaufen will, für den er sie in gleicher Menge und Qualität wiederbeschaffen kann, so muß das bei dem laminartigen Sturz der Mark in kürzester Zeit zum Kampf aller gegen alle führen, weil Gehälter und Löhne nicht täglich oder stündlich und nicht in dem Ausmaß erhöht werden, wie der Wert der Mark sinkt.

Die Existenz jedes Kulturvolkes aber wird auf die Dauer nur garantiert durch seine produktionsfähigen Werte und Kräfte. Das einzige Heilmittel für uns ist deshalb eine Produktionssteigerung. Kein Volk wird uns helfen, wenn es nicht überzeugt ist, daß es vor allen Dingen damit sich selbst hilft. Wir aber können niemand helfen, ja wir können gefährlich sein, wenn es uns überhaupt gelingt, über die schwere Gegenwartskrise hinwegzukommen. Nur wenn wir uns selbst helfen, können wir auf Hilfe von außen rechnen. Unsere einzige Rettung bleibt die Mehrleistung.

So rückt immer deutlicher, immer unentrinnbarer die Frage einer Beseitigung des Achtstundentages in den Vordergrund des Interesses. Was zunächst nur schüchtern angedeutet wurde, worauf man in den Kreisen des Bürgertums anfangs nur in vielfachen Parenthesen hinwies, das wird seit einiger Zeit fast täglich in der bürgerlichen Presse lang und breit erörtert. Der deutsche Arbeiter soll wie im Kriege, wie in den ganzen letzten Jahren auch jetzt wieder die erforderliche erscheinenden neuen Lasten auf seine Schultern nehmen. Man lockt und schmeichelt, man appelliert an die Einsicht und das Verantwortungsgefühl, um den Arbeiter zur Preisgabe der wichtigsten, ja fast der einzigen großen Erwerbsquelle der Revolution, des Achtstundentages zu bringen. Und auch ich glaube, daß der deutsche Arbeiter, der nicht mit seiner Vaterlandsliebe renommieren, der sie aber stets bewährt hat, jedes weitere Opfer bringen würde, auch wenn er auf Dankbarkeit nie rechnen konnte und kann; auch ich glaube, daß die Arbeiterführer selbst über diesen Punkt diskutieren würden, wenn, ja wenn endlich einmal das Bürgertum auch nur einen Bruchteil des Opfermutes zeigen wollte, den die Arbeiterschaft bisher als selbstverständliche Pflicht bewiesen und stets gezeigt hat, und wenn sodann eine Verlängerung der Achtstundenarbeitszeit auch nur im entferntesten das bringen könnte, was man von dieser Maßnahme erwartet.

Der Verbrauch der Kulturmenschen an fast allen Artikeln des täglichen Bedarfs ist in ständig beschleunigtem Tempo gestiegen. Die handwerksmäßige Herstellung der Waren wurde abgelöst durch die maschinelle Fabrikation. Die Technik nahm unter dem Drängen der Verhältnisse einen rapiden, kaum verfolgbaren Aufschwung. Immer breitere Schichten des Volkes wurden Lohnangestellte und Beamte der Unternehmern. Die gehäufte Arbeitsenergie der mitteleuropäischen Völker reichte nicht aus, den Bedarf zu decken. Man ging dazu über, die Summe der Arbeitszeit dadurch zu vergrößern, daß man aus südlicheren Gegenden Arbeitskräfte heranzog, so den natürlichen Arbeitstag dieser Ausländer in einem kühleren Klima verlängerte. Auch dies konnte nur für kurze Zeit helfen.

Erst die schon vor dem Kriege deutlich erkennbare weitere Steigerung der Ansprüche ließ ziemlich gleichmäßig weitblickende Köpfe der neuen und der alten Welt erkennen, daß man einseitig und kurzfristig über der Maschine den Menschen vergessen hatte. Die Organisation, die Spezialisierung, die Präzision und die Energie der unbedeutenden Betriebsmittel war der Grenze erkennbarer Entwicklungsmöglichkeiten bereits bedenklich nahegekommen, als man sich endlich darauf besann, daß auch der Mensch der Aufmerksamkeit wert sei, daß hier gewaltige Energien mobilisiert werden könnten. Der Mensch im Betriebe war eine Zahl, ein Betriebsmittel, das vorwiegend zahlenmäßig verteilt wurde. Er war ein mehr weniger uniformer Artikel, der nicht amortisiert zu werden brauchte, der sich der Maschine anzupassen hatte. Der Zufall bei der Berufswahl, und dabei ist jeder Mensch eine Individualität und dabei hängt die Leistung eines jeden einzelnen zum weitaus größeren Teile von Trieben und Wünschen nach einer bestimmten Beschäftigung ab. Für jeden Menschen gibt

es unter den mehr als 10 000 Kulturberufen einen, auf dem er beruflich befriedigt subjektiv weniger, tatsächlich wesentlich mehr leisten könnte und würde. Neben der Arbeitsrationalisierung muß eine großzügige Organisation der Berufsberatung und Berufszuweisung erfolgen. Hier ist der Weg, auf dem allein geholfen werden kann, auf dem auch der deutsche Arbeiter mithelfen will und kann, weil nur dadurch auch für ihn wie für die führenden Kreise die Arbeit aus einem „Fluch der Menschheit“ zu ihrem Segen werden kann.

Eine großzügige Organisation der Wirtschaftspsychologie mit Unterstützung der Zentralbehörden und finanzieller Beteiligung der Arbeitgeber, die im Interesse der Gesamtheit zunächst auf unmittelbare Vorteile verzichten müssen, kann zu einem Ausbau der Berufskunde und der Wissenschaft der Wirtschaftspsychologie führen, die in kurzer Zeit allen Schichten des Volkes in gleicher Weise eine Besserung der Lebenslage bringen muß. Bevor unter Beteiligung von Unternehmern und Arbeitgebern der einzelne Betrieb rationalisiert werden kann, muß ein schneller und energischer Ausbau dieser modernsten und erfolgversprechenden Wissenschaft gewährleistet werden.

Der Versuch, die Arbeitszeit zu verlängern, ist primitiv und psychologisch nicht zu verteidigen. Zur Arbeit gehört Freude und Lust. Lust nach Betätigung und Arbeit aber ist in jedem Falle der Ausdruck überschüssiger Energien. Hat der deutsche Arbeiter diese? Ausgemergelt und abgemagert muß er physiologisch mit seinen Kräften sparen. Wie ich mit einem bestimmten Kohlenvorrat eine Maschine statt 8 Stunden etwa 12 Stunden heizen kann, ohne daß dadurch etwa die nutzbare Leistung der Maschine um ein Drittel, ja überhaupt verbessert würde, so muß auch der Arbeiter seinen durch die Nahrung repräsentierten Energievorrat auf die Arbeitszeit verteilen. Er wird also notgedrungen und unabhängig von seinem Willen die bisher auf 8 Stunden verteilte Arbeitsenergie durch Verlangsamung des Arbeiterrhythmus auf die von ihm verlangte längere Arbeitszeit verteilen. Die Mehrleistung wird daher quantitativ in keinem Verhältnis zu den Widerständen stehen, die man innerpolitisch und psychologisch zu überwinden hätte, wollte man gegen den Achtstundentag Sturm laufen. Auf die Qualität der Leistung aber mußte die Wirkung nur ungünstig sein, denn wie jeder andere Mensch will auch der Arbeiter etwas von seinem Tage haben; auch er ist Mensch, auch er will einige Stunden des Tages ruhen und sich mit seinen Wünschen und mit seiner Familie beschäftigen. Auch er will Mensch sein und leben. Ein Leben verbracht in konstitutionsfeindlicher Arbeit muß verbittern, muß Neurosen erzeugen, wenn es nur gelebt wird für diese Arbeit, wenn die Freizeit nur dazu dient, um die verbrauchten Energien zu ersetzen. Der Achtstundentag ist eine Kulturtat; es ist unwürdig, den Menschen zu einem Arbeitstier zu degradieren, es ist unwürdiger, dies zu versuchen, bevor nicht die letzten anderen Mittel versucht wurden; es ist schmachvoll, dies innen- und außenpolitisch erzwingen zu wollen, wenn andere, bessere, wirksamere Mittel zur Produktionssteigerung zur Verfügung stehen.

Deutschnationale Differenzen.

„Tageszeitung“ gegen Fraktionsvorstand.

Die deutschnationale „Deutsche Tageszeitung“ fühlt sich bemüht, aus der „Zeit“ einen Artikel abzudrucken, in dem über die zu langen und zu häufigen Vertagungen des Reichstags Klage geführt wird. Es heißt darin:

Dah eine solche Handlungsweise das Ansehen der Parlamente nach innen wie nach außen nicht gerade zu heben imstande ist, bedarf keines Wortes. Etwas mehr Verantwortungsgesühl dürfte man schließlich doch von der Volksvertretung erwarten.

Die „Tageszeitung“ bemerkt dazu mit der ihr eigenen journalistischen Originalität und Treffsicherheit: „Wir haben dem nichts hinzuzufügen.“ Dann sei uns eine kleine Hinzufügung erlaubt, nämlich die, daß sowohl wegen des Görlicher

deutschnationalen Parteitag als sodann wegen der ober-schlesischen Wahlen die Vertagung des Reichstags vom deutschnationalen Fraktionsvorstand angeregt worden ist.

Kommunistischer Rückzug.

Seit Monaten betreibt die KPD. mit unübertrefflichem Tamtam ihre „Betriebsräte-Kampagne“. Denunziert man diese Bewegung als das, was sie ist, nämlich als eine Macho der KPD-Zentrale, die die Auswirkungen der Vereinigung der sozialistischen Parteien fürchtet und sie durch ihren Rummel stören will, dann wird einem entgegengehalten, daß die Betriebsrätebewegung keine Parteifache, sondern eine „Klassenbewegung“ sei. Diese Klassenbewegung vollzog sich nun freilich durchaus ohne Anteilnahme der proletarischen Klasse. Die KPD-Beute blieben hübsch unter sich. Darum scheinen sie jetzt einen korrekten Abgang zu suchen. Die „Rote Fahne“ versichert heute, daß die KPD. gar nicht an Putzsch denke und außerdem schreibt sie:

„Wir erklären uns bereit, mit ganzer Kraft dahin zu wirken, daß die bisherige Betriebsräte- und Teuerungsbewegung, die ohne und gegen die Instanzen der SPD. und Gewerkschaften bis zur Einberufung des Reichsbetriebsrätekongresses zum 23. November vorgeschritten ist, eingestellt wird, wenn die SPD. und der ADGB. sich bereit erklären, einen durch Urwahlen in den Betrieben besetzten Reichsbetriebsrätekongress für Anfang Dezember einzuberufen, der den Kampf gegen Arbeitszeitverlängerung, Teuerung und Faschistengefahr aufzunehmen bereit ist.“

Was die Abneigung gegen Putzsch angeht, so geht's der KPD. nach Adels treffendem Bilde wie dem Paralytiker, der in der Liebe enthalten ist. Sie putzchen in der Tat nur deshalb nicht, weil sie wirklich nicht können. Zum Ersatz stören sie nur nach Kräften zur Freude der Reaktion jedes planmäßige Vorgehen der ohne sie geschlossenen Arbeiterklasse.

Noch heuchlerischer aber ist ihr Appell an die Vereinigte Sozialdemokratie. In derselben Nummer der „Roten Fahne“ erklärt Sinowjew: „Der Kampf gegen die vereinigten Sozialdemokraten ist kein Fraktionskampf, sondern ein Entscheidungskampf gegen den letzten Agenten der Bourgeoisie. Die Sozialdemokratie ist die gefährlichste konterrevolutionäre Partei.“

Wir würden an Stelle der KPD. keine Annäherungsversuche an die „Agenten der Bourgeoisie“ und an die „gefährlichste konterrevolutionäre Partei“ machen. Wozu auch? Sagt doch Sinowjew:

„Die Komintern verspricht mit sehr wenigen Opfern nach sehr kurzer Zeit der Arbeiterklasse den endgültigen Sieg.“

Wenn man das Rezept in der Tasche hat (siehe Russland) dann möge man es doch aus eigenem probieren. Selbst ist der Mann!

Zeitungsnot und Papierausfuhr.

Während die deutschen Zeitungen, insbesondere aber die Arbeiterpresse, unter den enorm hohen Papierpreisen leiden, gehen gewaltige Mengen deutschen Druckpapiers in das dank seiner Valuta zahlungsfähigere Ausland. Die Ausfuhr an unbedrucktem Papier im ersten Halbjahr 1922 hat die Ausfuhr der gleichen Vorkriegszeit beträchtlich übertroffen. In den ersten 6 Monaten dieses Jahres wurden 1,4 Millionen Doppelzentner gegen 1,25 Millionen Doppelzentner im ersten Halbjahr 1913 exportiert. Dabei ist zu beachten, daß die Einfuhr von Papier ganz wesentlich zurückgegangen ist, daß aber auch die Einfuhr von Papierholz einen Rückgang fast auf die Hälfte zeigt. Die großen Mengen unbedruckten Papiers, die ins Ausland gehen, sind also in erster Linie aus inländischen Rohstoffen hergestellt. Sie bringen den Papierfabrikanten enorme Salutzugewinne, um derentwillen sie gut und gerne den inländischen Markt vernachlässigen, indem sie rücksichtslos die Preise herauszufahren trachten.

Gegen diese Art der Preispolitik ist die unzulängliche behördliche Kontrolle fast machtlos, und so haben wir heute 500fache Vorkriegspreise für Zeitungsdruckpapier, auf der anderen Seite aber riesige Dividenden der Papierfabrikanten und enorme

Einnahmequellen in der Rohstoffproduktion für Papier, der Zellstoffindustrie sowohl wie in dem Holzstus. Daran haben bisher die Resolutionen der bedrohten Presse und selbst der parlamentarischen Vertretungen, deren Rundgebungen sich manchmal plahrgenauartig über die deutsche Öffentlichkeit ergießen, wenig zu ändern vermocht, und die Erfolge, die bisher erzielt worden sind, stehen im umgekehrten Verhältnis zu der ehrlichen Arbeit, die an sie verschwendet wurde.

Wieder müssen sämtliche Zeitungen ihre Bezugspreise erhöhen, wieder gehen sie mit dieser Preispolitik, die ihnen von der Macht der Kartelle und der fiskalischen Holzpreispolitik diktiert wird, einen Schritt weiter auf dem Wege, die sie schließlich zum Luxusartikel für die breiten Massen werden läßt. Dadurch wird aber nicht nur die Geisteskultur des Volkes bedroht, auch die Möglichkeit, das eigene Interesse durch eine objektive Information gegenüber der Öffentlichkeit, den Parlamenten und den Interessentverbänden wirksam zu vertreten, schrumpft zusammen und muß der Macht des kapitalistischen Diktates weichen. Doppelt einbringlich muß deshalb an die Arbeiterschaft die Mahnung gerichtet werden:

bleibt Eurer Presse frei, untergräbt nicht selbst Eure Macht im Kampfe um eine bessere Lebenshaltung und gegen das private Profitinteresse, indem Ihr durch Abbestellung Eurer Partei- und Gewerkschaftspresse Euren eigenen Einfluß vermindert und das Feld kampflos der interessierten Unternehmerpresse überlasst!

Die Faschistengefahr in Bayern.

Vorfstellungen der Demokraten und der Volkspartei.

München, 9. November. (WZ.) Die gegenwärtige nationalsozialistische Bewegung in Bayern hat den „Münchener Neuesten Nachrichten“ zufolge die Demokratische Fraktion veranlaßt, beim Ministerpräsidenten, beim Ministerium des Innern und beim Polizeipräsidenten vorstellig zu werden, um auf die drohenden Gefahren hinzuweisen, die aus der nationalsozialistischen Bewegung für die öffentliche Ruhe und Ordnung erwachsen. Die Fraktion hat hierbei von der Regierung Auskunft verlangt, welche Mittel sie gegenüber dieser Gefahr anzuwenden gedenke. Gleichzeitig forderte sie Ausschluß über die Passivität und zum Teil aktive Unterstützung, die gewisse staatliche Organe den nationalsozialistischen Kreisen entgegengebracht hätten. Wie das Blatt weiter meldet, sei auch die Fraktion der Vereinigten sozialdemokratischen Partei beim Ministerpräsidenten in dieser Beziehung vorstellig geworden. In Kreisen der Bayerischen Volkspartei sollen ebenfalls Gegenmaßnahmen erwogen werden.

Das königliche Deichamt.

In der Sitzung des Deichamts des Warthebruchs vom Sonnabend, den 4. November, führte der Deichhauptmann, wie wir dem Landsberger „Generalanzeiger“ entnehmen, aus, das Deichamt trage logungsgemäß noch wie vor den Titel „Königlich Preussisches Deichamt des Warthebruchs“. Man müsse nur zwischen dem „Königlich“ des Begründers und Schutzherrn und dem „Königlich“ der früheren preussischen Staatsform zu unterscheiden wissen. Eine staatliche Behörde sei das Deichamt nie gewesen. Früher hätten zwar enge Beziehungen zur Regierung bestanden, aber diese seien längst gelöst. Die Ausführungen des Deichhauptmanns beruhen auf Sophisterei. Das Deichamt wird von den Gemeindegliedern unterhalten und ist ein reines Zweckinstitut, das mit dem „Königlich“ des Begründers und „Schutzherrn“ nichts zu tun hat. Sehen die Sagen den Titel „Kgl. Preussisches Deichamt“ vor, so wird es die höchste Zeit, den veralteten und irreführenden Titel schleunigst umzuwandeln. Das preussische Innenministerium, unter dessen staatlicher Aufsicht das Deichamt des Warthebruchs steht, sollte sich mit der Angelegenheit einmal eingehender befassen und sich vor allem einmal den Hauptling ansehen, der offensichtlich auch seinerseits die engen Beziehungen zur Regierung schon längst gelöst hat.

Englische Thronrede. Es ist beschlossen worden, daß der König das neue Parlament am 23. November und nicht, wie bereits gemeldet, am 20. November persönlich eröffnen wird.

Zwischen Dresden und Prag.

Von T. Chateha.

Wir saßen einander gegenüber. Das heißt: sie sah nicht, sondern rutschte auf dem Sitz hin und her, als habe sie Ameisen im Korsett.

Das Dämchen war eine „Cecoslovenka“, das merkte ich, ehe sie den Mund aufst, an allem ziemlich genau.

„Glauben Sie, daß wird revidiert?“ fragte sie mich.

„Ich glaub es schon.“ rwiderte ich, obgleich ich es nicht genau wußte.

„Das sein nicht gutt.“ ließ sie mich wissen.

Wir war es furchtbar Wurst, ob revidiert wird. Mit meinen paar Socken und den weichen Kragen wird das keine Schwierigkeiten machen.

Min halbes Gegenüber aber nahm einen von den drei Koffern und ging auf die Toilette.

Nach einer halben Stunde kam sie wieder, aber völlig verändert.

Als ein bescheiden gekleidetes Mädchen war sie in den Raum gegangen, wie eine Dame der besten Gesellschaft kam sie wieder.

Da fehlte nichts: von den eleganten Strümpfen bis zur niedlichen Uhr und auffallende Garnitur war alles da. Sie lächelte etwas verlegen.

Die feinen Fäden waren ja gar nicht zu der Gesamterscheinung, aber sie glaubte sich sehr entzückend auszunehmen.

Mit einigen hundert Kronen war sie auf einmal eine andere geworden, doch ihre Unruhe hatte sie nicht mit den alten Kleidern eingepackt, die war auch unter der Seidenbluse geblieben.

Hinter Birna kam ein Mann ins Abteil, der sich für uns interessierte. Er prüfte die Pässe nach, besah sich auch meine Nachbarin genau. Dann verschwand er wieder.

Die tschechische Maid war von einer Zmtnerlast befreit.

„Au ist vorbei Revision un ist fertig Kontrolle.“ jubelte sie.

Aber man soll die Revidoren erst hinter Bodenbach loben. Wir waren noch ziemlich weit vom Land der hochwertigen Kronen entfernt, da kam wieder ein „Gemütscher“ ins Lokal.

„Das Gepäck, bitte.“ sagte der. Das Klang schon gar nicht gemächlich.

Das Mädchen aus der Gegend von Prag fing an, Ameisen zu fangen und bekam zinnoberrrote Waden. Ich fand sie direkt hübsch in dieser Aufregung.

„Wo haben Sie den schönen Hut her?“ fragte der Beamte.

„Aus Prag, bitte.“ Ichrie meine Nachbarin.

„Der aus Prag? Das glaubt Ihnen doch gee Luderchen.“

Der Mann wurde direkt gemütsch, nahm den Hut, besah sich die Inschrift, riß den Sträßen, auf dem eine Prager Firma stand, weg — und siehe da — darunter befand sich ein sehr bekanntes Dresdener Hutmgeschäft in schöner silberner Schrift.

Die Besitzerin des Huttes gab jeden Widerspruch auf. Dann forschte der weißgrüne Kontrolleur weiter: er wunderte sich sehr über die wunderbaren Sachen:

„Hab ich alle von Schwäster in Dresden geschänt.“ behauptete sie.

„Das arme Mädel, die Schwester, gann eenen bloß leed tun.“ meinte der Beamte, „die is doch nu ihr Geld los, das gott e schee Vermögen.“

Dann sagte er noch, sie müsse aussteigen, müsse den ganzen Zimmert dolassen und Kaution stellen, sonst müßte sie auch dabei sein.

Dabei öffnete er den dritten Koffer, wo die feinste weiße Wäsche und allerlei sonstige Herrlichkeiten friedlich beinander lagen.

Sie mußte auch wirklich in Sachen bleiben.

Während dieses kleinen Intermezzos, das ein Schlaglicht darauf wirft, wie wir auserlaubt werden, kam es mir aber doch in den Sinn, ob auch hier alles recht zugeht? Ob nicht auch dabei bloß die Kleinen erwischt werden?

Einstein als Nobelpreisträger. Die schwedische Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, Professor Albert Einstein in den Nobelpreis für 1921 für Physik wegen seiner Arbeiten auf dem Gebiete der theoretischen Physik, namentlich seiner Entdeckung des Gesetzes der photoelektrischen Wirkung zu erteilen. — Der Nobelpreis für 1922 für Physik ist dem Professor Niels Bohr in Kopenhagen wegen seiner Verdienste um die Erforschung der Struktur der Atome und der von ihnen ausgehenden Strahlung erteilt worden. — Die Schwedische Akademie hat dem Spanier Jacinto Benavente den Nobelpreis für 1922 in Literatur verliehen.

Wo wohnt Wilhelm? Wir hatten hier kürzlich das Postkuriosum (nach dem „Tagebuch“) mitgeteilt, daß eine „A Monsieur l'Empireur“ adressierte Postkarte im ehemaligen Schloß abgegeben wurde, nachdem die Post die fehlende Adresse dienstfertig „Berlin C. 2, Schloß“ ergänzt hatte. Das Reichspostministerium schreibt dazu: „Bezüglich einer Karte „A Monsieur l'Empireur“ hat der Sachverhalt nicht geklärt werden können, weil die Karte nicht mehr zu verlangen war. Wenn sie, wie angegeben, ausgehändigt worden ist, kann es sich nur um ein bedauerliches Versehen eines Bestellers handeln.“

Die Bedauerlichkeit ist ohne weiteres zuzugeben, aber wo ist die Karte geblieben? Die Post sollte sich selber von der Richtigkeit unserer Angaben überzeugen und dann das Unikum im Postmuseum ausstellen. Zu diesem Zweck raten wir ihr, sich mit der Direktion des „Instituts für angewandte Psychologie“ im Schloß in Verbindung zu setzen.

Das zweite Postkuriosum, das einleitenderweise in unserer Koliz erwähnt wurde, hat sich dagegen zugunsten der Post aufgeklärt. Die Adresse des Reichspräsidenten Ebert war der Post wirklich bekannt gewesen und richtig ergänzt worden. Der betreffende Brief wurde aber wegen unzureichender Freimachung nicht angenommen und ging, weil der Absender nicht genannt war, mit dem aufgeklebten Zettel: „Ohne Wohnungsangabe oder sonstige nähere Bezeichnung ist der richtige Empfänger in Berlin nicht zu ermitteln“ an den Ausschuh für unbestellbare Postfachen. In diesem Wortlaut waren aber die Worte „Empfänger in Berlin“ handschriftlich durch das Wort „Abf.“ (soll heißen Absender) ersetzt worden.

Wieso ein solcher irreführender Zettel benutzt werden mußte, bleibt allerdings dem Laien unverständlich.

Neue Bücherteuerung. Der Börsenverein der deutschen Buchhändler hat den Multiplikator, der um die Grundzahl des Buchpreises erhöht den Verkaufspreis ergibt, von 160 auf 220 heraufgesetzt. Diese Preiserhöhung, die noch nicht die letzte vor Weihnachten sein dürfte, bedeutet eine immer stärkere Abkehr von der Preispolitik, die in den ersten Nachkriegsjahren den Buchpreis im Verhältnis von den Gegenständen des täglichen Bedarfs niedrig zu halten suchte. Sie bedeutet, daß fast jeder bessere Roman 1000 M. kostet, und daß die Schulbücherpreise unerschwinglich zu werden drohen. Auf dem letzteren Gebiet suchen viele Schulen durch Einkäufe im großen etwas zu verbilligen. Die Unterrichtsverwaltung sollte erwägen, ob sie nicht überhaupt durch Erwerbung der Lehrbücher von der Schule aus und durch Ueberlassung an die Schüler gegen eine Leihgebühr hier eingreifen müßte.

Ergebnisse der amerikanischen Sonnenfinsternis-Expedition. Nach largem Warten sind die ersten Nachrichten über die in Australien bei der Sonnenfinsternis vom 21. September gemachten Beobachtungen in Amerika eingetroffen. Während die Beobachtung von der Weichnachtsinsel aus durch den bedeckten Himmel beeinträchtigt wurde, war in Australien während der Finsternis der Himmel heiter. Die Astronomen der beiden amerikanischen Expeditionen hatten daher unbeschränkte Gelegenheit, ihr vorher aufgestelltes Programm durchzuführen. Es glückte eine Reihe photographischer Aufnahmen, die dem Studium der Relativitätstheorie zu dienen bestimmt sind. Wir werden in einiger Zeit erfahren, ob die erhaltenen Ergebnisse sich mit der Theorie Einsteins decken oder nicht. Die Korona hatte vier Ausstrahlungen, deren eine sich über drei Sonnendurchmesser erstreckte. Prof. Chant hat das Phänomen der sog. „fliegenden Schotten“ photographiert, die einen Augenblick vor und nach der Totalität der Finsternis in die Erscheinung treten. Prof. Grant von der Universität Adelaide nahm mit Hilfe der photoelektrischen Kamera Messungen vor zur Feststellung der relativen Leuchtkraft der Sonne und der Korona. Die nächste totale Sonnenfinsternis wird am 10. September 1923 stattfinden und in Nordamerika sichtbar sein; zu ihrer Beobachtung werden sich mehrere astronomische Expeditionen nach den Vereinigten Staaten begeben.

Musikalienverbilligung. Dem Reichsverband deutscher Tonkünstler und Musiklehrer ist es gelungen, für seine Mitglieder und deren Schüler ganz besondere Bedingungen für den Bezug der Unterrichts- und Studienliteratur zu erlangen. Ein Katalog gibt alles Nähere an.

Richard Aufgeboden wird Sonntag im Blüthner-Saal einen Tanznachmittag zwischen der Altschule veranstalten.

Das Blüthner-Crächer veranstaltet am Sonntag, den 12. d. M., abends 8 Uhr, im Blüthner-Saal einen Richard-Wagner-Abend unter Leitung von Camillo Glöckner.

Neue Honorare für Musikunterricht. Ichle der Reichsverband deutscher Tonkünstler und Musiklehrer ist. Vom 1. November ab müssen für Elementarunterricht 100—150 M. für die Stunde, für Unterricht an Fortgeschrittenen 200—300 M. und für Musikschulunterricht 400—600 M. geleistet werden.

Die Kommission für intellektuelle Zusammenarbeit wendet sich an die akademischen und wissenschaftlichen Vereinigungen aller Länder mit einem Aufruf zugunsten der intellektuellen Arbeit und des intellektuellen Lebens in Deutschland.

Die städtischen Häfen.

Der Zusammenbruch der Markt hat auch die Pläne der Berliner Hafenvorwaltung, die Hafenanlagen Berlins unter Beteiligung von leistungsfähigen Schiffbauindustriellen zu einem großen Hafen- und Spezialunternehmen zusammenzufassen, beeinflusst. Erfreulicherweise kann in diesem Falle nur von einer Verzögerung gesprochen werden, und es ist anzunehmen, daß die bekannten Pläne der Stadt in einigen Wochen ein Ergebnis haben werden. Zu einem Teil ist die Verlangsamung der Verhandlungen mit den Hafen- und Schiffbauindustriellen auf die stark erhöhten Mittel zurückzuführen, die infolge der Geldentwertung zur Fertigstellung der größten und neuesten Hafenanlage Berlins, des Westhafens, erforderlich sind und die nach dem augenblicklichen Stand sich auf 380 Millionen belaufen. Als ein glücklicher und der Voraussicht der Bauleitung zu verdankender Umstand ist es zu bezeichnen, daß das zur Fertigstellung des Westhafens erforderliche Material an Baustoffen und Maschinen bereits geliefert ist und auf dem Hafengelände lagert. Von den Anlagen des Westhafens sind bereits 3 Lagerhallen und ein Hafenbecken im Betrieb. Die große Kohlenanlage wird wahrscheinlich Ende dieses Jahres, spätestens Anfang des nächsten Jahres, in Benutzung genommen werden können. Von den Hochbauten ist der Zehlfischer fertig; er wird schon beheizt. In den großen Getreidespeicher werden gegenwärtig die Maschinen eingebaut; auch er wird Anfang nächsten Jahres vollendet werden. Die übrigen Bauten werden voraussichtlich im Frühjahr 1923 fertiggestellt, vor allen Dingen das Verwaltungsgebäude, so daß der ganze städtische Westhafen im nächsten Jahres, etwa zu Pfingsten, fertig und zum Betriebe sein wird.

Im ganzen lassen die städtischen Häfen ein nicht ungünstiges Ergebnis erwarten. Das Sommerhalbjahr 1922 schließt allerdings noch für die Berliner Häfen mit einem Fehlbetrag von 3,8 Millionen ab, wovon auf den Osthafen, die gegenwärtig am meisten benutzte Hafenanlage Berlins, 1,5 Millionen entfallen. Der Osthafen hat dann aber im Oktober wieder einen Ueberschuß von 2,9 Millionen zu verzeichnen. In den Monaten April bis September haben lediglich der Spandauer Hafen und der Humboldthafen Ueberschüsse zu verzeichnen, und zwar in Höhe von 1 Million und von 273 000 M., während der Tegeler Hafen sich mit einem ganz geringen Fehlbetrag von 2600 M. fast im Gleichgewicht hält. Der Verkehr hat in den letzten Monaten nicht unerheblich zugenommen; er stieg in den Monaten Juli bis September auf 2432 Schiffe und 11 207 Eisenbahnwagen, gegen 1925 Schiffe und 8381 Eisenbahnwagen in den Monaten April bis Juni.

Der Valuta-Säugling.

Wie man zu schwedischen Kronen kommt.

Recht ungewöhnliche Wege zur Beschaffung von Devisen schlug ein Trio ein, das jetzt von der Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel gefügt wurde. Im Osten Berlins betrieben zwei Herren unter der Firma Konrad und Schumann eine Kunsthandlung und daneben noch eine chemische Fabrik für Schuhkrem und dergleichen Dinge. Beide Unternehmungen gingen nicht recht. Da kamen die Inhaber im Verein mit einer Angestellten, einem Fräulein Schnell, die zu ihnen in einer Art Sozialistverhältnis stand auf den Gedanken, sich auf krummen Wegen Devisen zu verschaffen. Sie erließen in schwedischen Zeitungen Anzeigen, daß ein großes Unternehmen Korrespondenten suche. Den 30 Bewerbern, die sich meldeten, wurde bedeutet, daß der Betrieb, der zur Herstellung seiner Fabrikate viel ausländisches Terpentinöl und Wachs brauche, nur durchaus zuverlässige Leute beschäftigen könne, und sich deshalb erst genau erkundigen müsse. Für Schreibgebühren usw. habe der Bewerber 5 Kronen einzulösen. Diese gingen dann auch pünktlich ein, die Bewerber aber hörten nichts weiter von dem Unternehmen. Dann wurden Auslandsvertreter für Kunsthandlungen gesucht. Auch sie mußten Devisen einlösen, zunächst einmal für die erforderlichen Erkundigungen und dann für die Waren, die sie für den Betrieb zugelandet erhielten. Diese bestanden in vergrößerten Bildern. Gegen 40 Personen schickten die Auskunftgebühren und etwa 20 auch schwedische und norwegische Kronen für ihnen zugestellte Waren. Auch diese Art des Betriebes aber war bald erschöpft. Deht trat Fräulein Schnell in Aktion und inserierte, daß eine Schwedin ihr drei Monate altes Kind gegen eine einmalige Abfindung von 15000 Kronen und zugehöriger Aussteuer zu vergeben habe. Auf dieses Ausschreiben gingen Hunderte von Postlagerkarten auf dem Postamt Berlin S. 14 ein. Wiederum waren natürlich Erkundigungen erforderlich, weil man genau wissen wollte, in welche Hände das Kind kommen soll. Auch jetzt blieben die schwedischen und norwegischen Kronen nicht aus. Unterdessen war aber die Öffentlichkeit in Schweden und Norwegen von Betrogenen auf das Treiben aufmerksam gemacht worden und so kamen die Nachforschungen auch zur Kenntnis der hiesigen Kriminalpolizei, die alle drei Beteiligten festnahm, deren Treiben geahnt war, das deutsche Ansehen im Auslande schwer zu schädigen.

Markenfreies Brot 400 Mark, Tüten extra!

Der Zweckerbund der Bäckermeister Groß-Berlins teilt mit, daß vom Montag, den 13. November, neue Gebührensätze gelten: Markenfreies Brot 400 M., markenfreies Schrippen 15 M., Hörchen, Kaiserbrötchen 18 M., Schneiden 20 M., Plunder, Blechbuden 30 M., gerösteter Zwieback das Pfund 300 M., Einbad 200 M., geriebene Semmel das Pfund 200 M., Abbaden von kleinen Kuchen 40 M., von großen 50 M. Tüten und Einschlagpapiere sind in diesen Preisen nicht mit einberechnet, sondern müssen daher, je nach Tagespreis, mitherangezogen werden; zurzeit ist der Preis für kleine Tüten 2 M., für große 2,50 M.

„Mieterfreunden.“

Der Hauswirt droht, zu schießen!

Wenn ein Haus den Eigentümer wechselt, kommt es oft zwischen dem neuen Wirt und seinen Mietern zu Streitigkeiten und heftigen Kämpfen um die ihm selber zu überlassende Wohnung. So ein frischgebackener Hauseigentümer glaubt meist, daß er in seinem Hause trotz Wohnungszwangswirtschaft sich seine Wohnung aussuchen kann. Gefällt ihm die Wohnung des bisherigen Eigentümers nicht, dann möchte er die Hand nach einer passenderen austrecken — und der Mieter soll machen, daß er hinauskommt. In Wannsee hatte vor zwei Jahren ein Herr Wapnik, der damals Versicherungsdirektor war, das Haus Mariannestraße 2 gekauft und ohne Zusageerlaubnis des Wohnungsamtes die Wohnung des früheren Eigentümers bezogen. Auch er glaubte, mit der bisherigen Hauswirtswohnung nicht zufrieden sein zu können, und so verfuhr er, in den Besitz der seinen Wünschen mehr entsprechenden Räume eines in demselben Hause wohnenden Mieters zu gelangen. Dem Mieteinigungsamt erklärte der Herr Versicherungsdirektor (denn das war er inzwischen geworden), daß seine im Souterrain gelegenen Wohnräume gesundheitsschädlich seien. Trotz dieser Behauptung hat er dem Mieter, den er aus seiner im Obergeschos gelegenen Wohnung hinausbringen wollte, die Souterrainwohnung zum Tausch an. Kürzlich brachte der Herr Versicherungsdirektor es sogar fertig, vor dem Mieteinigungsamt unter Hinweis auf jene Gesundheitschädlichkeit seiner Hauswirtswohnung dem gegen die Hergabe seiner Wohnung sich sträubenden Mieter zu drohen: „Sollte eins meiner Kinder sterben, so schieße ich Sie nieder wie einen toten Hund!“ Der Wutausbruch des Hauswirtes erregte Aufsehen und Unwillen nicht nur bei den Mieterbeisitzern, sondern auch bei den Vermieterbeisitzern.

Der Versicherungsdirektor und Hauseigentümer Wapnik, der auf seinen Mieter zu schießen droht, ist bekannt als Deutschnationaler.

Ein Liter Milch 138 Mark.

Wenn man bisher geglaubt hätte, daß der Milchpreis in Höhe von 108 M. ein Rekord bedeuten würde, so war das leider ein Irrtum. Für die nächste Woche hat die Ernährungsdeputation des Magistrats den Preis für einen Liter Milch auf 138 M. festgesetzt. Es dürfte nicht uninteressant sein, nachzuprüfen, welcher Kalkulation dieser neue, für die laufende Woche gültige Preis zugrunde liegt. Der Preis für den Produzenten auf dem Lande wird noch immer nach den Butterpreisen festgesetzt, obwohl von allen Seiten immer wieder darauf hingewiesen wird, daß diese Preisfindung nicht den wirklichen Verhältnissen entspricht. Da in den letzten Tagen der Butterpreis zwischen 850 und 1000 M. schwankte, ist der Preis für Milch auf 97,35 M. die Spanne für die Troopingmeierei auf 1,90 „ die Prämie für den Milchführer auf 4,00 „ Transport vom Bahnhof zur Meierei auf 3,35 „ von der Meierei zum Kleinhändler auf 3,75 „ die Kleinhandelsprämie auf 8,00 „ Milchbehandlung in der Meierei auf 8,50 „ Milchabnahme auf 1,00 „ Verwaltungskosten des Milchamtes auf 1,25 „ Umsatzsteuer-Risikoprämie auf 8,90 „

zusammen 138,00 M.

festgesetzt worden. Bei näherer Prüfung sind einzelne dieser Posten nur schwer verständlich.

Von einem Auto überfahren. Gestern Abend wurde an der Umland- Ecke Grolmanstraße der Radfahrer Max Wackerfuß von einem Droschkentaxi überfahren. Er mußte mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Zeugen des Unfalls werden gebeten, sich bei den Eltern, Neue Bayreuther Str. 3, zu melden.

Der Republikanische Reichsbund hielt gestern zum Jahrestage der Revolution eine Gedenkfeier im Reichstag ab. Sie war eingeleitet von Rezitationen und anderen künstlerischen Genüssen. Hauptredner des Abends war Genosse Kurt Heinig. Der Vortragende ging auf das Wesen der Staatsumwälzung ein, indem er die Vorgänge der großen französischen Revolution, der italienischen wie auch der russischen in Vergleich zur deutschen Revolution stellte. Die Feier verlief außerordentlich wirkungsvoll.

Änderungen der Postgebühren im Verkehr nach dem Ausland. Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Auslands-Paket-, Telegramm- und Zeitungsverkehr ist mit Wirkung vom 11. November an auf 1800 M. festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsergebnis ist auch für die Wertangabe auf Paketen und Briefen sowie auf Röstchen mit Wertangabe nach dem Ausland maßgebend. Für Ferngespräche nach dem Ausland werden ebenfalls entsprechend erhöhte Gebühren erhoben werden. Nähere Auskünfte erteilen die Postanstalten.

Gefangenenbefreiung mit gefälschten Papieren.

Eine großangelegte Fälscherei, der die Direktion des preussischen Staatsgefängnisses in Wittlich a. d. Mosel zum Opfer gefallen ist, war am Donnerstag vor dem Kriegsgericht des Generalstaats der französischen Rheinarmee in Mainz zur Verhandlung angelegt. Angeklagt waren acht Personen, darunter eine Frau wegen Gefangenenbefreiung und schwerer Urkundenfälschung. Von den Angeklagten war niemand erschienen, so daß die Verhandlung in contumaciam geführt wurde. Der Anklage liegt folgender Tatbestand zugrunde: Nach dem Rheinlandabkommen müssen alle im militärisch besetzten Gebiet gegen Deutsche erkannten Freiheitsstrafen unter Kontrolle der französischen Besatzungsbehörde in deutschen Strafanstalten des besetzten Gebietes verbüßt werden. Eine solche Strafanstalt war Wittlich, in der sich seit 1920 besonders von französischen Gerichten zu schweren Strafen verurteilte Verbrecher befanden. Einer dieser Verbrecher war im Zentralbureau der Strafankalt mit Schreibarbeiten beschäftigt und entwendete dabei das Formular eines vom Generalkommando der französischen Rheinarmee unterzeichneten und gestempelten Formular zur Entlassung eines begnadigten Sträflings. Mit diesem Formular trieb der Entlassene einen raffinierten Schwindel und es gelang ihm, natürlich gegen gute Bezahlung, mit den Fälschungen in den Jahren 1920 und 1921 eine erhebliche Anzahl von Strafgefangenen zu befreien, ohne daß die Direktion der Strafankalt ahnte, daß die Entlassungsbefehle gefälscht waren. Als man schließlich hinter die Fälschungen kam, wurde der deutsche Gefängnisbeamte, durch dessen Fahrlässigkeit das Originalschriftstück entwendet worden war, verhaftet. Das Contumaciam-Urteil lautete gegen jeden Angeklagten auf 20 Jahre Zwangsarbeit und 3000 Frank Geldstrafe.

Schwerer Verkehrsunfall in Hamburg. Heute, Freitag, früh fuhr im dichten Nebel ein Triebwagenzug der Hamburger Vorortbahn auf einen auf dem Bahnhof Wandsbeler Chaussee haltenden Dampfzug auf. Vier Wagen des Dampfzuges entgleisten; 5 Personen, von denen zwei ins Krankenhaus übergeführt werden mußten, wurden schwer, 25 leichter verletzt.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Hiemlich mild, überwiegend bewölkt und etwas neblig, bei mäßigen südlichen Winden, keine erheblichen Niederschläge.

Groß-Berliner Partei-Nachrichten

der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei.

Berlin, 12. November 1922, 10 Uhr vorm. Gruppenversammlung 1. Die Behandlung der neuen Parteiverordnung. Referent: Dr. Grange. 2. Organisationsfragen.

Devisenkurse.

	10. November		9. November	
	Käufer (Geld-) Kurs	Verkäufer (Brot-) Kurs	Käufer (Geld-) Kurs	Verkäufer (Brot-) Kurs
1 holländischer Gulden	2992,50	3007,50	2892,75	2907,25
1 argentinischer Papier-Peso	2763,07	2776,93	2743,11	2750,90
1 belgischer Franc	443,88	446,12	—	—
1 norwegische Krone	1416,45	1423,55	1470,30	1488,70
1 dänische Krone	1526,17	1533,83	1615,95	1624,05
1 schwedische Krone	2044,87	2055,13	2134,66	2145,35
1 finnische Mark	184,53	185,47	192,51	193,49
1 japanischer Yen	3491,25	3408,75	3615,98	3634,02
1 italienische Lire	323,17	330,83	324,18	325,82
1 Pfund Sterling	34184,33	34335,65	34912,50	35067,50
1 Dollar	7655,80	7694,20	7780,50	7819,50
1 französischer Franc	496,26	498,74	458,55	461,15
1 spanischer Real	872,81	877,19	857,85	862,15
1 Schweizer Franc	1408,98	1411,02	1386,52	1389,48
1 spanischer Pesta	139,04	145,96	1122,18	1127,82
100 österr. Kronen (abgest.)	—	—	10,87	10,93
1 tschechische Krone	—	—	237,90	239,10
1 ungarische Krone	—	—	3,04	3,06
1 bulgarischer Lema	—	—	51,37	51,63
1 jugoslawischer Dinar	—	—	110,70	120,90

Gewerkschaftsbewegung

„Haltet den Dieb!“

„Verbrecherisches Spiel des „Vorwärts“, geradezu verbrecherische Frivolität — so schalt es aus der heutigen Morgennummer der „Roten Fahne“, weil wir die Absicht derjenigen kurz beleuchteten, die da „vorgeben, die Gewerkschaften zu retten.“ „Gewerkschaftliche Einigkeit“ rufen die kommunistischen Gewerkschaftsstrategen Walcher, Hedert usw., unter der Bedingung, daß die Gewerkschaften sich der Moskauer Diktatur unterstellen, der gesamte Gewerkschaftsapparat in die Hände der kommunistischen Einheitshebeln kommt, den Zwecken der kommunistischen Partei dienstbar gemacht wird. Da heißt es allerdings: „Kettet die Gewerkschaften!“ vor solchen „Freunden“, vor solchen Anschlägen auf ihre Verfassung.

Seit wann ist denn die gewerkschaftliche Einigkeit gefährdet? Doch erst seit dem Zeitpunkt, seitdem etliche verkrannte Größen in der Gewerkschaftsbewegung, von denen man höchstens in ihren engeren Kreisen wußte, daß sie Opposition zu machen suchten, durch plötzliche Erleuchtung und Eingebung entdeckt hatten, daß unsere ganzen gewerkschaftlichen Methoden in Deutschland nichts taugten und deshalb nach russischer Methode gearbeitet werden müsse. Die neuen Apostel, die im günstigsten Falle Rußland auf einer Reise durch Lenin-Potemkinsche Dörfer kennengelernt und bei dieser Gelegenheit irgendeine Anstellung gefunden hatten, sie beschimpften jeden als „Sozialverräter“ und „Arbeiterverräter“, der durch seine Kenntnis der Dinge und seine Erfahrungen davor gewarnt war, sich der neuen Heilslehre aus Moskau zu verschreiben, die längst wieder im Abbau begriffen ist. Weil die Gewerkschaften sich gegen das sie verheerende Treiben einiger Fanatiker, Quertreiber und politischer Agenten Moskaus wehren, deshalb die Spekulation auf den Rhythmus der gewerkschaftlich Ungeschulten, deshalb die schamlose Verächtlichmachung der Gewerkschaftsführer durch die kommunistischen „Bonges“, deshalb die „Aktionen“ gegen das Berliner Gewerkschaftshaus, die Generalloersammlung der Bauarbeiter in Leipzig, deshalb der unbändige Haß gegen all das, was den deutschen Gewerkschaften ihren Halt gibt.

Wir stehen zu den Sätzen, die mir im gestrigen Abendblatt geschrieben und die heute in der „Roten Fahne“ im Festsdruck wiedergegeben werden als Beweis für „das verbrecherische Spiel des „Vorwärts“. Die Gewerkschaften fragen auch heute noch ihre Mitglieder nicht danach, welche politischen Auffassungen sie in den Parteien vertreten, denen sie angehören.

Allein, sie müssen von jedem ihrer Mitglieder verlangen, daß er ihre Sagenungen anerkennt, die Bestände ihrer Verbandsstätt oder Generalloersammlungen, sich in den durch sie gezogenen Rahmen einfügt und im Sinne der gewerkschaftlichen Aufgaben wirkt, mindestens aber alles unterläßt, was die Gewerkschaften schädigt und ihre Geschlossenheit irgendwie beeinträchtigt. Diesen selbstverständlichen gewerkschaftlichen Verpflichtungen auf demokratischer Grundlage stehen die Rechte gegenüber, die jedem Mitgliede bekannt sind, das das Statut seiner Gewerkschaft kennt, die Protokolle seiner Verbandsstätt verfaßt und sein Verbandsorgan.

Wer sich diesem Rahmen nicht einfügen will oder kann, wer seiner Gewerkschaft die Solidarität verläßt und ihr oor Fehde löndel, ihre Existenz untergräbt, für den ist in den Gewerkschaften nun einmal kein Platz, er möge heißen, wie er will, und sein, wo er will. Die Gewerkschaften sind nun einmal kein Turnplatz für politische Desperados und für Konjunkturpolitiker. Ihre Mitglieder gehören zur Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale und können nicht der sogenannten Moskauer Internationale angehören.

So liegen die Dinge, und daran können alle Verdreherversuche nichts ändern. Am wenigsten der nachgerade etwas abgenutzte Sozialbubentrick, beim Ermitteln von Bonanzsätzen und „Haltet den Dieb!“ zu schreien. Es ist in der Tat ein verbrecherisches Spiel, gegenwärtig zumal, wo die Gewerkschaften alles daran setzen müssen an die Erhaltung des Faktendentages, abzuweichen von allen sonstigen Aufgaben, sie durch Fellenbauerei zu unterminieren, ihr inneres Gefüge zu schwächen und ihre Geschlossenheit zu lockern.

Im Höhenonnenbad „Aktis“.

Ueber die Lohnverhältnisse der Angestellten wird uns geschrieben: „An auffälligen Zeitungsreklamen, auch in Arbeiterblättern, preist der Besitzer des Höhenonnenbades „Aktis“ die Vorzüge seiner Behandlungsmethode an, unter dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß die Behandlung durch geschultes Personal ausgeführt werde. Wie aber das geschulte Personal, nämlich Krankenschwestern, von diesem Herrn behandelt wird, dafür ein Beispiel.“

Im März d. J. haben die Angestellten die zuständige Organisation beauftragt, von der Firma die Erhöhung der Löhne zu fordern. Das monatliche Einkommen der Schwestern betrug damals 600 M. Die Organisation hat daraufhin eine Erhöhung der Löhne auf monatlich 1100 M. beantragt. Das Einkommen ist eisdann um 200 M., nämlich auf 800 M., erhöht worden. Inzwischen hat dann der Besitzer seine Anstalt während der Sommermonate, angeblich wegen Renovierung, geschlossen. Nach der Eröffnung im Herbst steigerte er seine Einnahmen um das Fünffache. 1500 M. Monatslohn war das Einkommen einer Schwester im September und 3000 M. im Oktober. Da dieser Betrag zur Deckung der notwendigen Bedürfnisse nicht hinreichend ist, verjagten die Krankenschwestern ihr Heil beim Gewerbegericht. Nach Zustellung der Terminladung an den Anstaltsbesitzer entließ dieser zwei Schwestern einfach fristlos. Immerhin bemüht sich der Besitzer des Höhenonnenbades in anderer Weise, das Einkommen der Schwestern etwas zu erhöhen; er schreibt nämlich in seiner Hausordnung wörtlich: „Den Schwestern ist es nicht verboten, Geschenke anzunehmen, doch darf dies zu keinerlei Bevorzugung der Patienten führen.“

Wie uns bekannt geworden, gehören zu denen, die diesen heilfunktigen Herrn kurz bei ihren Leiden in Anspruch nehmen, auch Angestellte und Arbeiter. Es wäre zweckmäßig, wenn diese sich mit den Praktiken dieses Herrn, der seine Beschäftigten in solcher Art und Weise behandelt, vertraut machen.“

Die Not der Hausangestellten!

Ein Diener schreibt uns: „Mit am meisten müssen die Hausangestellten durch die Entwertung des Geldes leiden. Ich will nur kurz ein kleines Bild entwerfen. Als Diener verdiente ich im Frieden neben freier Station und Wäsche monatlich 40 M. Dafür konnte ich mir einen Anzug und ein Paar Stiefel kaufen. Dann blieb auch noch etwas zum Ausgehen übrig. (Doch wohl nur, wenn noch Trinkgeld hinzukam? D. Red.)“

Heute erhalte ich als gut bezahlter Diener (sage und schreibe 3000 M. In zwei Monaten bin ich glücklich in der Lage, mir ein Paar Stiefel zu kaufen, wenn die Preise bis dahin nicht schon wieder gestiegen sind. Daß die Bezahlung nicht der Zeit entsprechend ist, wird ein jeder zugeben müssen und deshalb wende ich mich an die Öffentlichkeit mit der Bitte, die Hausangestellten der Zeit entsprechend zu bezahlen, dann werden die Klagen über Diebstähle und Unzuverlässigkeit von alleine wieder aufhören.“

Wir wissen nicht, ob der Mann organisiert ist, müssen ihm aber sagen, daß mit solchen Bitten nichts getan ist. Nur durch eine starke gewerkschaftliche Organisation kann eine Verbesserung der Lohnverhältnisse erzielt werden.

Verantwortlich für den redakt. Teil: Victor Schiff, Berlin; für Anzeigen: Th. Giese, Berlin. Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3

Maßgebend für Qualitätswaren!

- Frauen-Röcke extra weit, aus praktischen Stoffen 1975⁰⁰
- Jumper in vielen Farben aus reinwollnem Trikot 1975⁰⁰
- Kimonos mit langem Arm, reine Wolle . . . 1975⁰⁰
- Ueberziehjäckchen reine Wolle, mit langem Arm 3475⁰⁰
- Blusenhemden in hellen und mittel-farbigen Streifen 895⁰⁰
- Schotten 110 cm breit . . . Meter 1100.- 975⁰⁰
- Wollkrepp farbig, reine Wolle . . . Meter 1100⁰⁰
- Modern. Rockstreifen Nr. 1975.- 1675⁰⁰
- Damen-Taghemden mit Stickerei 975⁰⁰
- Damen-Beinkleider mit Stickereisatz 1050.- 950⁰⁰
- Damen-Nachthemden mit reicher Stickerei 1675.- 1450⁰⁰
- Prinzess-Röcke mit breiter Stickerei 1050.- 1650⁰⁰
- Barchend-Nachtsjacket m. Langantel 1250.- 1050⁰⁰

- Strickwolle schwarz, 100 Gr.-Lage . . 290⁰⁰
- Maschinengarn 200 Meter-Rolle 79⁰⁰
- Maschinengarn 1000 Meter-Rolle 375⁰⁰



Fisches Kleid aus reinwollnenem Cheviot m. reicher Treppengarnitur . 3900

Damen-Mantel aus dickem mariniertem Flausch m. farb. Passpelierung 5900

3900. 5900.



Berlin-Schöneberg — Hauptstr. 149

ERÖFFNUNG
unseres neuen Kaufhauses
BERLIN NO
Landsberger Allee 49
Ende November!

Brillanten

je nach Größe bis 200 000 M., 400 000 M., 600 000 M., 800 000 M.

1 Million Mark pro Karat

Ringe, Kolliers, Ohrgehänge mit kleinen und sehr großen Steinen, Perlen, Perlschnüre, Smaragde, goldene Uhren bis 150 000 M., Ketten, Familienschmuck, Platin, Gold, Silberbruch und Fassongegenstände, Münzensammlungen zu denkbare höchsten Auslandskurs.

Wir zahlen fast jedem Kunden nachweislich bis 30 Proz. mehr, da wir als eine höchstzahlende Firma in Groß-Berlin bekannt sind.

Berliner Juwelen-Verwertungshaus

Handelsgerichtlich eingetragene Firma
Potsdamer Straße 118, Lader parterre
an der Bülowstraße
Filiale Lützowstraße 92
Geöffnet durchgehend von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends

Sehr preiswerte
Herrenunterwäsche
empfiehlt
Strumpfhand „Werba“
Berlin, Rottbuser Damm 12
Ede Strauchstraße

Wo laß ich meinen Anzug machen?
Wer garantiert für guten Sitz u. Verarbeitung?
Mar. Motel, Schneidermstr.
Neufölln, Ringbahnstr. 33. Tel. 909.
Elektion für höchste Staatsbeamten
Viele Wertschnitten u. Danfshreihen

Korbmöbel
kaufen Sie am vortheilhaftesten dir. b. Hersteller
A. Lesdau
Werkstätten für feine Korbmöbel
Fernsprecher: Neukölln 1799.
Ansch. und Verkauf: Neukölln, Anx-gruberstraße 20.
Geschäftszelt 8-1, 3-7

Zahngebisse
sowie
Gold-, Silber-, Platin-Bruch
zerbröck. Gegenstände genau denselben Wert kauft und zahlt höchste Tagespreise
Barheine Edelmetallverwertung
Invalidenstr. 2, v. l. rechts, kein Laden
Eingang Elisabethenstr. 9 (Laden)
2 Min. v. Bahnh. Schönhauser Allee

Korb- u. Rohr möbel
Eig. Fabrik, stets hervor-rag. Neuh. Gr. Aus-wahl. Billige Preise.
Edmund Vos. Bio-Korbölln
Berliner Str. 14, Nähe Hermannplatz — Tel. Neukölln 2264. Repar-sämtlich Korbwaren.

Gold Silber - Platin
Gegenstände, Bruch
Zahngebisse
kaufen zu unüberbittbaren Preisen
Gebrüder Fuhrmann, Nollendorferstr. 39.

Platin-, Gold- und Silberbruch
Zahngebisse, Uhren, Ketten, Ringe
sowie
sämmtl. **Altmetalle** kauft zu
Engrospreisen
M. ZEISKE
Berlin O., Schreinerstr. 32
(Laden)
1 Minute vom Bf. Frankf. Allee
— Fahrgeldvergütung —
Größtes Abnahmehelut für Händler

Mantelstoffe
marine Cheviot, schwere Anzugware,
sehr preisw. Trikot, für Damen Herren
u. Kinder, Neuheiten in Damen-Putz!
Ella Dehmel, Neukölln,
Niemetzstr. 9, Nähe Richardplatz.
Telephon: Amt Neukölln 467.

Korsette
aus la Stoffen u. in all. Preislagen
empfehl.
Korsettfabrik Rich. Necke
1. Geschäft: Berlin-Karlshorst, Treschow-Allee 99
2. Geschäft: Bin-Lichtenberg, Neue Bahnhofstr. 26
3. Geschäft: Berlin, Kommandantenstraße 23
Ecke Alte Jakobstraße

Gold - Silber - Platin
Ringe, Ketten, Löffel, Bestecks etc.
Brillanten, Zahngebisse
kauft höchstzahlend
Erich Fuhrmann
Gotzkowskystr. 13

Arbeitskleidung
Kosen
von 300 bis 1900 M.
Hemden, Socken
Berufskleidung
— Gute Ware! —
Billigste Preise!
Gerh. Köhnen,
Neukölln,
Hermannstr. 76/77.

Korbmöbel
Gärten, Bal-kone, Wohnz.
mod. u. dau-erhafter Ausf.
Korbseffel
Gr. Auswahl
Besicht. erbet.
Heinr. Kaese
Keh- u. Korbhüll.
Neukölln, Berl. Str. 83
Burg. p. (Korb Lad.)

Gardinen
Sonderangebote u. Gelegenb. - Käufe
in Resten
Stoffs, Bettdecken
Madrax- und
Kleidergardinen.
Sonder-Gardinenverkauf
Neukölln, Burgstr. 67
am Ringbahnhof.

P. Raddatz & Co.
Berlin W. Leipziger Str. 122/23

Bettwände
zu Fabrikpreisen!
Darm- u. Bamb.-Gehäuf.
Tisch-, Schürz-,
Kuchenschürzen!
Eckebrecht, Neukölln 13

Teppich-Kehrmaschinen
bestes deutsches Fabrikat, auch mit verstellbarer Dörse und Kupplager
Staubsaug-Apparate
für Hand- und elektrischen Betrieb
als Original-Fabrikpreisen.
Praktische Vorführung auch im Hause.
Heinzelmannchen-Kochkiste
kocht, bratet, backt
bis 70 %, Gasersparnis
Ersetzt Eisenschrank und sterilisiert

Stoff-Reste-Haus
A. M. Steinhardt
18 Rottbuser Damm 18
Schöne Reste für
Herren-Anzüge
Mittel- u. Kleider
in Stoff, Gami und
Seide, sowie Futter-
stoffe, Ständig sehr
große Auswahl.
Streu reell,
in Qualität.

Metallbetten
Stahlmattlatz, Kinderbetten dir. an Priv.
Karl 30A frei. Eisenmöbellfabr. Suhl Thdr.

Maßkorsetts
und Reparaturen
Fr. L. Bangartz
Neukölln, Berlinstr. 39
Fahrgeld: Berlin 2364

Genau auf Firma achten!

Viel Geld

spart, wer **jetzt** kauft!!

Eh's zu spät wird!

Größte Eile geboten! Preise steigen!
Wunderbare, nur erstklassige

Anzüge / Schlüpfer

Winterpaletots

Gummimäntel / Hosen

weit unter Tagespreis!

Sichern Sie sich durch Anzahlung gekaufte Waren zur späteren Abholung!

Hugo Simon

Spezialhaus für erstclass. Herrenkleidung
Charlottenburg
133 Wilmersdorfer Str. 133
an der Bismarckstrasse.
Weitester Weg lohnend!!

Zahngebisse
(auch zerbrochene)
Zahle pro Zahn **12 000**
von 500, 600 bis
Gold-, Silber-, Platinbruch, Gegenstände, Ketten, Ringe
anerkannt höchstzahlend und reell.
Isenhal, Dentist, Gneisenaustr. 4
kein Laden, nur vom 11. Tr. bei Bedarf wird fahrgeld verg.

Seehundjackets, Kreuz-, Silber-, Zobel-Püchse
zu wirklich billigen Preisen.
J. Jägermann, Prinzessinnenstr. 14, Ecke Oranienstraße,
am Moritzplatz. — Telephon: Moritzplatz 137 05.

Achtung! Hosen!
Arbeits-hosen . . . 1775 Mk. an
Gestr. Hosen . . . 2825
Ers. f. Maß 2900 . . .
Bridges-Hosen . . . 1075
Manchester-Engl. Leder-} Hosen { Außerst
Feldgrau } billig

MÜNch.-Gladbach, Hosen-Zentrale
Berlin, Rögner Straße 23
(blauer Lad.), nahe Bf. Gesundbr.
Fahrgeld: 5, 8, 35, 36, 37, 48, 41, 42, 98, M. 77, 148
Fahrgeldvergütung!

Noch sehr billig!
Leder-Gobelinsgarnituren
Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
eventl. ab Fabrik, Zahngezerleiherung.
Krause, Kastanien-Allee 40

Alt-Metall-Ankauf
zu höchst. Preisen
Curaw, Neukölln
Jouaistr. 66
an der Bergstr.
2 Min. vom
Bahnh. Neukölln

Gold-, Silber-, Platin-
Zahngebisse, Uhren,
Ketten, Ringe fauht
zu hohen Tagespreisen.
Hahn & Co.
Juweler und Goldschm.
Neukölln, Hauptstr. 28

Juwelen, Gold- und Silber-Bruch
kauft zum höchsten Tagespreis
Luhhaus Zehden,
Karlsru. 24. *

Genau auf Firma achten!

Genau auf Firma achten!

Genau auf Firma achten!

Genau auf Firma achten!

Spezialankaufsstelle für
Zahngebisse
auch zerbrochene, enorme Preise.
Zahnlaboratorium Linienstr. 199
Ecke Joachimstr. u. Rosenh. Pl. Kein Laden, vorn III.

Metall
Osten
Kupfer, Messing,
Blei, Zink etc.

Moderne Damentaschen
Besuchetaschen
Auch Einzelverkauf
Ederwarenfabrik P. Ketzler
Prinzessstr. 89, an der Ritterstraße